

wischer Muttersprache eine deutsche Gesinnung verband. Diese nationalen Auseinandersetzungen verzahnten sich mit den konfessionellen, und das gab der Religionsgeschichte des Teschner Landes seine besondere Note. Das letzte Kapitel betrifft die Auslösung dieser Spannungen nach dem Ende der Monarchie 1918; es schließt mit der Teilung des Teschner Schlesiens zwischen Polen und der Tschechoslowakei 1920.

Das Buch wertet nicht nur eine reiche deutsche und polnische, auch tschechische und slowakische Literatur aus — das Schrifttumsverzeichnis umfaßt 30 Seiten —, sondern auch das Archiv des Wiener Oberkirchenrates und die stenographischen Protokolle des Wiener Reichstages und des Troppauer Landtages. Es geht, bei knapper, präziser Sprache, stark in Einzelheiten und gibt als Belege oft lange Zitate aus Urkunden, Verträgen, Briefen, Parlamentsreden usw. Die konfessionell verwickelten und umstrittenen Probleme werden mit völliger Sachlichkeit und Objektivität behandelt.

An Irrtümern waren nur wenige, für das Ganze belanglose, zu bemerken. Bielitz erhielt (S. 230) Bahnanschluß nicht erst 1888, sondern schon 1855 mit dem Ausbau der Nordbahn. Die evangelischen Schlesier kann man nach 1648 wohl nicht als Geheimprotestanten ansehen, wie das für jene der Alpenländer zutrifft. Die Schlesier brauchten sich infolge des ihrem Lande im Westfälischen Frieden gewährten Zugeständnisses, daß sie ihres Glaubens wegen nicht vertrieben werden durften, nicht zu verstecken, und es wurden von katholischer Seite mit ihnen sogar regelrechte Verträge geschlossen, wie z. B. 1660 in Bielitz. Die vom Rezensenten beigezeichnete Karte der evangelischen Gemeinden am Schluß des Buches ist vom Verlag durch Änderungen im Zeichenschlüssel entwertet worden.

Das überaus inhaltsreiche und den schwierigen Stoff gedanklich durchdringende Werk ist ein wichtiger Beitrag zur schlesischen und österreichischen Kirchengeschichte und zur ostdeutschen Volkstumsgeschichte.

Salzburg

Walter Kuhn

Zygmunt Boras: Związki Śląska i Pomorza zachodniego z Polską w XVI wieku.

[Die Beziehungen Schlesiens und Pommerns zu Polen im 16. Jahrhundert.] (Universytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu, Seria historyczna, Nr. 93.) Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza w Poznaniu. Posen 1981. 408 S.

Das Werk behandelt einige Kapitel aus der Geschichte Schlesiens und Pommerns im 16. Jh. Die Einleitung nennt zunächst die Quellen und das deutsche und polnische Schrifttum über diesen Zeitraum, soweit es bis 1977 erschienen ist.

Das Kapitel über Schlesien bringt zuerst die territoriale Geschichte des Herzogtums Opoln, seine Teilungen und die weitgehende Wiedervereinigung unter dem letzten Piasten Johann (1476—1532). Dann handelt es über die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte dieses Landes, Dorfstrukturen, Bienenzucht, Wald- und Teichwirtschaft, Vorwerke, Städte und Bergbau; Hauptquellen sind die Urbare des 16. Jhs. und meistens deutsche Vorarbeiten. Es folgt eine genaue Inhaltsangabe des großen Opolner Landesprivilegs des Herzogs Johann von 1531, das in älteren Quellen mehrfach veröffentlicht wurde. Die Bemühungen um die Nachfolge des kinderlos verstorbenen Johann, bei denen Markgraf Georg von Ansbach-Hohenzollern einen vorübergehenden Erfolg erzielte, werden vor allem auf Grund der „Lehns- und Besitzurkunden“¹ ausführlich dargestellt. Daran

1) Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürsten-

schließt sich, nach einigen Wiederholungen, die Erbverbrüderung des brandenburgischen Kurfürsten Joachim II. mit Herzog Friedrich II. von Liegnitz, die den Hohenzollern das Nachfolgerecht in den piastischen Herzogtümern Liegnitz, Brieg und Wohlau sichern sollte. Den Beschluß des schlesischen Teils machen Schilderungen aus dem Leben des Liegnitzer Herzogs Heinrich XI., der sich 1569 um die Nachfolge auf dem polnischen Thron bemühte, 1587 vom Kaiser abgesetzt und inhaftiert wurde und seine letzten Jahre in Polen verbrachte. Über sein ungeordnetes Leben haben wir vor allem aus der Selbstbiographie seines Begleiters Hans von Schweinichen ins einzelne gehende Nachrichten.

Während diese schlesischen Abschnitte vor allem auf Grund des älteren Schrifttums einzelne Komplexe ausführlicher darstellen als es bisher, zumindest in der polnischen Literatur, geschehen ist, baut das pommersche Kapitel weit hin auf Stettiner und Danziger Akten auf. Es behandelt den Ersten Nordischen Krieg (1563—1570), in dem Dänemark, Lübeck und Polen ohne Erfolge die aufstrebende schwedische Macht bekämpften und das in der Mitte liegende wehrlose Pommern Vermittlungsversuche machte; der Frieden wurde 1570 in Stettin geschlossen. Die pommerschen Herzöge machten dem letzten Jagiellonen Sigismund ein Darlehen von 100 000 Talern, um dessen Rückzahlung sie sich nach 1572 gegenüber den ersten Wahlkönigen vergeblich bemühten. Was zunächst ein Bindeglied zwischen Pommern und Polen schien, wurde zu einem Zankapfel. Bei der Belagerung Danzigs durch Stefan Bathory 1576/77 spielte Pommern gegenüber den Söldnerwerbungen von Danziger und polnischer Seite eine ziemlich hilflose Rolle. Verwoben in diese Episoden ist die Geschichte des Stettiner Bankhauses Loitz, das eine polnische Flotte gegen Schweden ausrüsten half, aber 1572 durch seinen Konkurs ganz Pommern in finanzielle Nöte stürzte. Den Beschluß bildet, schon über den gesteckten zeitlichen Rahmen hinausgehend, die geplante Weltchronik des aus Kolberg stammenden Diplomaten und Geschichtsschreibers Cosmus von Simmer.

Bei dem skizzierten Inhalt ist der Buchtitel „Beziehungen . . . zu Polen“ nicht voll berechtigt. Vor allem die schlesischen Abschnitte handeln wenig von solchen Beziehungen, abgesehen von Handelsaustausch und ähnlichen Dingen, die zwischen Nachbarstaaten naturgegeben sind. Daß das Herzogtum Glogau 1499—1508 unter dem späteren polnischen König Sigismund dem Alten stand, ebenso Troppau 1501—1511 und letzteres nachher bis 1515 seinem Bruder Władysław, König von Böhmen und Ungarn, gehörte, wird gar nicht erwähnt. Es war also nicht die Absicht des Vfs., eine geschlossene Darstellung der Beziehungen Schlesiens und Pommerns zu Polen zu geben.

Das Buch ist wichtig durch neuen Stoff zur pommerschen Geschichte und die ausführlichere Darstellung von Partien der schlesischen. Die benutzten, meist deutschsprachigen Quellen werden zum Teil in Fußnoten zitiert, leider oft in stark entstellter Form, für die nicht allein der Setzer verantwortlich sein kann. Ein schlimmes Beispiel ist S. 99, Anm. 46, wo eine Beschwerde der schlesischen Stände an Kaiser Ferdinand I. über den Zustand der Oderschiffahrt gebracht wird: „Es mussten die Wahre und etliche Mühlen abgeschafft und dagegen tragliche Vorgenigung gemacht werden; es musste auch die Zolle nicht gesteigert werden.“

Der schlesische Teil enthält eine Reihe von Sachfehlern. S. 164 wird der dem Hause Podiebrad entstammende Herzog Karl von Münsterberg als Přemyslide angeführt. S. 171 werden „Bruntál und Freudenthal“ als zwei verschiedene Städte genannt, während es doch um den tschechischen und den deutschen

tümer im Mittelalter, hrsg. von C. Grünhagen und H. Markgraf, Bd. 2, Breslau 1883, Neudruck Osnabrück 1965.

Namen der gleichen Stadt geht. Die Einwohnerzahlen vieler oberschlesischen Städte für 1532 oder 1534 (S. 104) stimmen nicht mit den Daten der Urbare aus diesen Jahren zusammen. Eine Reihe von Fehlern ist darauf zurückzuführen, daß B. geneigt ist, das ihm besonders am Herzen liegende Herzogtum Oppeln mit ganz Oberschlesien gleichzusetzen. Nur so wäre, wenn auch *cum grano salis*, seine Behauptung S. 77 zu erklären, man könne die deutschen Dörfer des 16. Jhs. in Oberschlesien an den Fingern aufzählen. Es sind die deutschen Orte im Plesser, Teschner, Bielitzer und Freistädter Gebiet außer acht gelassen, ganz zu schweigen von den weitgehend deutschen Herzogtümern Troppau und Jägerndorf, die damals einen unbestrittenen Teil Oberschlesiens bildeten. Ähnlich ist wohl die Meinung B.s zu erklären, es habe damals in Oberschlesien nur zwei Tuchmacherzünfte gegeben, in Oppeln und Neustadt OS.

Das ältere Schrifttum hat B. weitgehend, aber nicht immer in zureichendem Maße ausgewertet. So fehlen grundlegende Arbeiten über Fischzucht und Bergbau. Oder es sind sekundäre und tertiäre Werke zitiert, wo es auf den Quellen aufbauende gibt. Der Vf. würde die Anschauung von dem vorwiegend katholischen Oberschlesien des 16. Jhs. kaum vertreten, wenn er das Werk von Othmar Karzel über die Reformation² benützt hätte, das nachweist, daß Oberschlesien zu drei Vierteln evangelisch war. Er hätte wohl nicht die Meinung geäußert, in Oberschlesien hätte es 1531 noch keine bäuerliche Robot gegeben außer in der Teichwirtschaft, wenn er die „Vier oberschlesischen Urbare des 16. Jahrhunderts“³ nicht nur genannt, sondern auch gelesen hätte. Dort findet sich im Plesser Urbar von 1536 fast für jedes Dorf die Angabe: *diese Pauern sitzen in foller Robot und Hoffarbt nach alder Gewohnheit; was man sie zimlichs heist nach irem vermügen, sein sie vorpflicht zu tun.*

Mehrfach stellt B. weitgehende Behauptungen auf ohne den Versuch einer Beweisführung. Gelegentlich finden sich Anmerkungen — so S. 117, Fußnote 83, oder S. 125, Fußnote 6 —, die mit dem, was sie belegen sollen, gar nichts zu tun haben. Wenn der Vf. vollends S. 54 schreibt: „Außerhalb der Grenze des Königreichs der Jagiellonen und dann der Wahlkönige blieben noch rein polnische Länder wie: Schlesien, das Land Lebus und Pommern. Im 15. und 16. Jahrhundert und auch lange nachher sprach die Bevölkerung dieser Länder polnisch. . . Zu ihrer Entnationalisierung waren nicht Jahrzehnte, sondern ganze lange Jahrhunderte nötig und solche rücksichtslosen Politiker, die nicht wählerisch waren in Mitteln und Methoden der Germanisierung, wie Friedrich II. oder Otto Bismarck“, so steht er damit außerhalb des Bereiches, in dem wissenschaftliche Diskussion möglich ist.

Salzburg

Walter Kuhn

2) O. Karzel: Die Reformation in Oberschlesien. Ausbreitung und Verlauf (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 20), Würzburg 1979.

3) Vier oberschlesische Urbare des 16. Jahrhunderts, hrsg. von W. Kuhn (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 16), Würzburg 1973.

Denkwürdige Jahre 1848—1851. Karl Friedrich Hempel: Die Breslauer Revolution. Bearbeitet von Norbert Conrads. Adolph Kohn: Politische Tagebücher 1848—1851. Bearbeitet von Günter Richter. (Veröff. aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 13.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1978. 346 S., 10 Taf., 1 Kte.

Bei diesen beiden Tagebüchern handelt es sich um Geschichtsquellen von sehr ungleichem Umfang und auch recht unterschiedlichem Wert. Das zweite,